

Der heilige Bischof Polykarp von Smyrna in Kleinasien, ein Schüler des Apostels Johannes und wohl auch anderer Apostel, war ein bedeutender Mitbegründer der urchristlichen Tradition. Eirenaeos von Lyon berichtet¹, daß die Verkündigung dieses wahrhaft apostolischen Bischofs ganz im Einklang stand mit dem, was er von den Augenzeugen und Jüngern Jesu über dessen Leben und Lehre erfahren hatte. Doch hatte Polykarp auch mit nicht geringen Schwierigkeiten in seiner Gemeinde zu kämpfen. Eine gewisse häretische Gruppe widersetzte sich damals der zunehmenden Konzentration des kirchlichen Lebens um den Bischof. Während nämlich anfangs die Wahrnehmung der kirchlichen Funktionen aufgeteilt war zwischen dem Bischof als dem Episkopos und Leiter der Gemeinde und den „Propheten und Lehrern“, die sich dem Kult und der Predigt widmeten, setzte sich allmählich angesichts einer zunehmenden Entartung des Prophetentums das kirchliche Prinzip einer einheitlichen Ordnung und Leitung des kirchlichen Lebens unter Führung des Bischofs durch. Die Gegner dieser geschichtlich notwendigen Entwicklung verweigerten die Teilnahme an den vom Bischof geleiteten liturgischen Feiern und hielten ihre Sonderliturgie ab. Sie erwiesen sich als Sektierer nicht nur durch die Verkündigung einer maßlos rigoristischen Ethik, sondern auch durch die Ablehnung des Alten Testaments und durch ihre doketischen Anschauungen, wonach Jesus nur einen Scheinleib besaß und folglich auch in der Eucharistie nicht leibhaftig gegenwärtig ist.

Gegen diese häretischen Anschauungen wandte sich Polykarp offenbar, als er in seinem Sendschreiben an die Philipper diese Gemeinde eindringlich aufforderte, „das Martyrium des Kreuzes“ zu bekennen, das heißt den Kreuzestod Jesu Christi als das Zeugnis für seine wahre Menschwerdung und Leiblichkeit anzuerkennen und ihn, „der unsere Sünden in seinem Leib ans Kreuz getragen hat, durch die um seines Namens willen ertragenen Leiden zu verherrlichen“. Hier ist zum erstenmal in der christlichen Literatur vom „Martyrium“ die Rede, und zwar vom Martyrium des Kreuzes, das heißt vom Zeugnis des Glaubens an den Gekreuzigten, einem Zeugnis, das in der geduldigen Annahme zugefügter Leiden besteht, die dem Christusjünger wegen seines Glaubens an den Gekreuzigten zugefügt werden.

Polykarp sprach damit prophetische Worte aus. Denn bald danach wurde er verhaftet und dem Zeugentod für Christus übergeben. Die Einzelheiten dieses Ereignisses schildert der gut erhaltene ausführliche Brief der Gemeinde von Smyrna an die asiatischen Schwestergemeinden. Polykarp wurde anlässlich eines heidnischen Volksfestes verhaftet und dem sensationslüsternen Publikum wegen seines christlichen Bekenntnisses vorgeführt. Er ließ der gegen ihn ausgesandten Kohorte Essen und Trinken vor-

¹ Nach Eusebios, Kirchengeschichte V, 20.

setzen und betete währenddessen fast zwei Stunden lang „für alle Menschen, denen er jemals begegnet war, für Kleine und Große, für Vornehme und Geringe, ja, für die ganze katholische Kirche auf dem Erdenrund“. Diese Fürbitte war die Vorbereitung auf sein Lebensopfer. Als man ihn dann in der Arena wegen seines Christusbekenntnisses zum Feuertod verurteilt hatte, sprach er unmittelbar vor seinem Flammentod, schon auf dem Scheiterhaufen stehend, dies Gebet, eine bischöfliche Eucharistia:

„Herr, Gott, Allmächtiger,
 Vater deines geliebten Sohnes Jesus Christus,
 durch den wir Kenntnis von dir erhalten haben,
 du Gott der Engel und Mächte und der ganzen Schöpfung
 sowie des Geschlechtes der Gerechten, die vor dir leben.
 Ich lobpreise dich,
 daß du mich dieses Tages und dieser Stunde gewürdigt hast,
 Anteil zu erlangen unter der Zahl der Martyrer
 an dem Kelch deines Christus
 zur Auferstehung aionischen Lebens für Seele und Leib
 in der Unversehrtheit heiligen Geistes.
 Unter ihnen möge ich heute vor dir aufgenommen werden
 als rechtes und angenehmes Opfer,
 wie du es vorherbereitet und vorherverkündigt hast und jetzt erfüllst,
 du lügenloser und wahrhaftiger Gott.
 Deswegen und für alles lobe, preise und verherrliche ich dich
 durch den ewigen und himmlischen Hohenpriester
 Jesus Christus, deinen geliebten Sohn.
 Durch ihn und mit ihm ist dir im Heiligen Geist Lichtherrlichkeit
 jetzt und in den zukünftigen Aionen. Amen.“

Der Scheiterhaufen war für Polykarp der Altar, auf dem er sich im Namen Jesu Christi dem Vater als Opfer darbringen ließ. Er betete, als stünde er vor seinem bischöflichen Altar, und sprach das Lobgebet, so wie er es beim eucharistischen Opfer gewohnt war und wie wir es noch heute tun. Das heutige ökumenische Lima-Dokument sagt: Die Eucharistie „ist die große Danksagung an den Vater für alles, was er in Schöpfung, Erlösung und Heiligung vollbracht hat, für alles, was er heute in der Kirche und in der Welt trotz der Sünden der Menschen vollbringt, für alles, was er vollbringen wird, wenn er sein Reich zur Vollendung bringt. So ist die Eucharistie der Lobpreis (berakah), durch den die Kirche ihre Dankbarkeit gegenüber Gott für alle seine Wohltaten zum Ausdruck bringt. Die Eucharistie ist das große Lobopfer, durch das die Kirche für die ganze Schöpfung spricht.“

Polykarp hat diese eucharistische Sprache mitbegründet. Er war es gewohnt, so zu sprechen bei der Feier der Eucharistia, wie es heute noch ge-

schiebt. Auf dem Scheiterhaufen wußte er sich offenbar ganz eins mit seinem Herrn, dem für uns hingeopferten Jesus Christus.

Das bringt auch der Schreiber des Berichtes zum Ausdruck, wenn er sagt: „Die Hände auf dem Rücken gebunden, glich Polykarpos dem aus der großen Herde zum Opfer ausersehenen Widder, der zugerüstet wurde zum makellosen Brandopfer vor Gott.“ Das erinnert an das alttestamentliche Pessach, an dem ein Lamm als Opfer dargebracht wurde. Tatsächlich war zur Zeit des Martyriums des heiligen Polykarp gerade ein „großer Sabbat“ (Kap 21 des Briefs). Wir wissen zwar nicht sicher, ob damit der Kar Samstag gemeint ist. Jedenfalls ereignete sich das Martyrium Polykarps um die Zeit des heiligen Pascha². So wie das alttestamentliche Pessach im Zeichen des getöteten Osterlammes stand, so wird auch Jesus Christus als das Osterlamm der neutestamentlichen Gemeinde betrachtet, das als Sühnopfer für unsere Sünden hingeschlachtet wurde, um uns die Pforte des Lebens zu öffnen. „Als unser Osterlamm ist Christus getötet worden“, sagt Paulus (1 Kor 5,7).

Polykarp erlebte an seinem Leib das Opfer Jesu, das ein für allemal am Kreuz vollbracht wurde und das weiterhin für die ganze Menschheit wirksam ist. Er nahm leibhaftig am Opfer Jesu teil, er war in seinem Martyrium ganz eins mit seinem Herrn und Heiland und war sich bewußt, daß er in der Zahl der Gotteszeugen „Anteil erlangte am Kelch“ Christi „zur Auferstehung aionischen Lebens für Seele und Leib“³.

In dieser Teilhabe am Leiden Jesu erlangte Polykarp die „Auferstehung aionischen Lebens für Seele und Leib *in der Unversehrtheit heiligen Geistes*“. Auch dies ist die von Polykarp mitgeprägte Sprache des eucharistischen Gebetes. Der Heilige Geist macht im eucharistischen Gebet den gekreuzigten und wiederauferstandenen Christus für uns wahrhaftig gegenwärtig, er schenkt uns einen Vorgeschmack des Gottesreichs, er ist uns das Unterpfand des Lebens in der neuen Schöpfung und die Zusicherung der Wiederkehr des Herrn.

Mit der Nennung des Heiligen Geistes bringt Polykarp zum Ausdruck, daß er die Zuversicht und Gewähr der Annahme seines Opfers besitzt.

Er rechnet damit, „unter der Zahl der Martyrer“ Anteil zu erlangen am Kelche Christi zur Auferstehung ewigen Lebens. Dies ist ein weiteres wichtiges Moment der Eucharistia. Sie ist *Gemeinschaft der Gläubigen* im Leibe Christi. Die Gläubigen nennt Polykarp „Martyrer“, das heißt Zeugen der Gemeinschaft in Christus. Damit nimmt er ein Wort aus der heidnischen Mysteriensprache auf, das im Christentum bis dahin nicht ver-

² Vgl. hierzu K. Biehlmeier, Die Apostolischen Väter I (1924) S. XLII. Vgl. auch Joh. 1,29; 1 Petr 1,18 f.

³ Genauso betete der heilige Martyrer Karpos: Martyrium der hl. Karpos, Papylos und Agathonike V. 41.

wandt wurde. Die Mysten der Demeter, mit deren Schicksal die Frommen sich in ihren Mysterienfeiern in Smyrna und anderen kleinasiatischen Städten vereinten, um gleich jener Totengöttin und mit ihr durch den Tod hindurch ins Leben überzugehen, waren *martyres*, Zeugen der Gottheit. So lag es nahe, daß die christlichen Blutzeugen dieses Wort übernahmen. Polykarp war sich bewußt, daß er „unter der Zahl der Martyrer“ Eingang in das Gottesreich erhielt. Wie die Feier der Eucharistia den Eingang ins Eschaton eröffnet, so erlebte Polykarp seinen Todesgang als Feier des Hingangs zu Christus, des Eintritts in seine endzeitliche Gegenwart. Der altchristliche Bericht über sein Martyrium entspricht dem, was ein modernes Dokument über die Eucharistie aussagt:

„Die Eucharistie eröffnet die Schau der göttlichen Herrschaft, die als letztgültige Erneuerung der Schöpfung verheißen wurde, und ist deren Vorgeschmack . . . Die Eucharistie ist die Feier, bei der die Kirche Gott für diese Zeichen dankt und freudig das Kommen des Reiches in Christus feiert und vorwegnimmt (1 Kor 11,26; Mt 26,29)⁴.“

Polykarp erlebte seinen Tod als Eucharistia, als dankagendes Mitsterben mit Christus, seinem Herrn. Im Tod des Martyrers ist der sterbende Christus gewissermaßen gegenwärtig wie in der Feier der Eucharistia.

Auf der Schwelle der Ewigkeit stehend, sieht und erlebt Polykarp das, was an ihm persönlich geschieht, als Heilswirken Gottes in seiner Kirche. Darum spricht er:

„Wie du es vorherbereitet und vorherverkündet und jetzt erfüllt hast, so möge ich heute vor dir als rechtes und angenehmes Opfer aufgenommen werden . . . durch den ewigen und himmlischen Hohenpriester Jesus Christus, deinen geliebten Sohn.“

Polykarps Tod als Martyr, als Zeuge Jesu Christi, war ein prophetisches Zeichen für die Ankunft der Gnade im Reiche Gottes. Durch seine prophetische Danksagung bestätigte Polykarp, daß sein Opfertod ebenso wie die Eucharistia die Gottesherrschaft verkündet: Sie beginnt, wenn auch noch unsichtbar.

⁴ In: Taufe, Eucharistie und Amt. Konvergenzerklärung der Kommission für Glaube und Kirchenverfassung des Ökumenischen Rats der Kirchen ⁵(1983) Nr. 22.